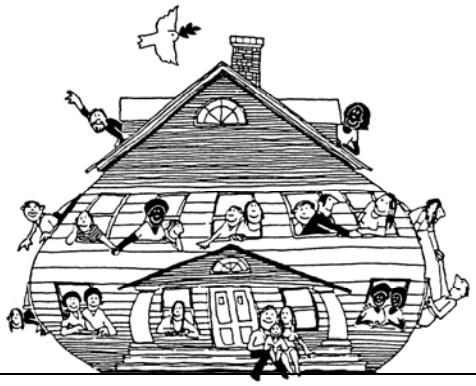

Brot & Rosen

Leben in Gemeinschaft

Arbeit für Gerechtigkeit und Frieden

Gastfreundschaft für obdachlose Flüchtlinge

Rundbrief Nr. 40 / März 2006 **Diakonische Basisgemeinschaft in Hamburg**

Liebe Freundinnen und Freunde,

mit diesem Rundbrief haltet ihr unsere 40. Ausgabe in Euren Händen! Noch bevor ein Zusammenleben im "Haus der Gastfreundschaft" möglich war, wurde auf diesen Seiten schon über unsere Ideen und Hoffnungen berichtet.

Vor 10 Jahren wurde es dann endlich möglich - ein gemeinsames Leben und Arbeiten unter einem Dach. Zunächst im Mai 1996 in HH-Rothenburgsort, ab Oktober des selben Jahres hier in Bramfeld.

So ist 2006 ein echtes Jubiläumsjahr für uns, das in einem Fest am 16.9. seinen Höhepunkt finden soll.

Je länger wir so leben, umso mehr halten wir unsere Lebensform für modern und zukunftsfähig. Wir leben in einer Zeit, in der gesellschaftlich ein radikales Umsteuern nötig ist – ökologisch, sozial und politisch. Wir halten unseren Lebensstil, in aller Unvollkommenheit, für modellhaft und nachahmenswert.

Eine gesegnete Fasten- und Osterzeit Euch und Ihnen allen, Schalom,

Dietrich Gerstner und Birke Kleinwächter (für die Gemeinschaft)

Aus der Gemeinschaft:

Leben heißt: In Bewegung sein

Von neuen Bewegungen und uns Bewegendem möchte ich Euch und Ihnen erzählen, von Kommen und Gehen, Demos und Tagungen.

Im Winter ist es in unserem Haus gemütlich gewesen mit abendlichen Teestunden und Kartenrunden. Zweimal versammelten wir uns sogar zum winterlichen Lagerfeuer draußen auf der Terrasse und verbrannten unseren Weihnachtsbaum.

Was unsere MitbewohnerInnen betrifft, hatten wir mehrere Wochen lang eine reine, sehr nette Männercrew an Bord aus Kamerun, Tunesien und Afghanistan. Letzterer gehört der Minderheit der afghanischen Hindus an und vertritt in seiner offenen und toleranten Art diese Weltreligion neu bei uns im Haus. So können wir aus unserem Leben immer wieder sagen: das Zusammenleben von Menschen aus verschiedenen Kulturen gelingt, wenn wir uns gegenseitig achten und respektieren. Vor einigen Tagen ist nun eine osteuropäische Frau mit ihren beiden Kindern bei uns eingezogen, und alle Kinder zusammen mischen schon jetzt das Haus ganz schön auf. Wir sind gespannt, wie unser Alltag durch diese neue Familie bereichert werden wird, denn jeder Gast bringt etwas Eigenes mit.

Kürzlich haben wir in einem Gespräch mit Ute Andresen verabredet, dass wir sie an Ostern offiziell aus unserer Gemeinschaft verabschieden werden.

Fortsetzung auf S. 2

Seit einem Jahr überrascht uns Kleopatra mit Kreativrezepten wie dem "Brot & Rosen-Kohl“ am Rosenmontag

Thema:

Ein Modell? Ein Modell!

„Würdet Ihr sagen, Euer Lebensstil ist ein Modell? Ist er auf die Gesellschaft übertragbar?“

Solche Fragen bekommen wir immer wieder gestellt, wenn wir über unser Leben bei Brot & Rosen erzählen.

Und natürlich fragen wir uns selbst, inwiefern unsere Lebensform eine Bedeutung haben könnte für den größeren gesellschaftlichen Zusammenhang.

10 Jahre lang leben wir nun zusammen mit Menschen unterschiedlichster kultureller und ethnischer Herkunft. Weit über 100 Menschen aus über 35 Ländern haben bislang bei uns mitgelebt. Manche nur für wenige Tage, andere für mehrere Monate oder gar Jahre.

Ich bin mir sicher, dass wir aus unseren wachsenden Erfahrungen bei Brot & Rosen einige Anregungen geben können für einen nachhaltigen und zukunftsfähigen Lebensstil.

In einer Welt großer ökonomischer Ungleichheit zwischen den armen Ländern des Südens und den reichen Ländern des ...

Fortsetzung auf Seite 4

Aus der Gemeinschaft:

Leben heißt: In Bewegung sein

Fortsetzung von Seite 1

Utes Leben hat sich an der Seite ihres Lebensgefährten so weiterentwickelt, dass der endgültige Schritt aus Brot & Rosen heraus nun angesagt ist.

Selbst wenn wir uns im Alltag an ein Leben ohne sie schon gewöhnen mussten, so ist auf beiden Seiten auch Traurigkeit über den gegenseitigen Verlust. Andererseits bleibt die Verbundenheit durch die gemeinsame Zeit und viel Dankbarkeit für alles, was und wie sich Ute bei Brot & Rosen eingebracht hat.

Als Freundin des Hauses und erfahrene ehemalige Gemeinschaftsschwester wird sie uns auf jeden Fall erhalten bleiben. *Ute, wir wünschen Dir für Deinen weiteren Lebensweg Gottes Segen und Geleit!*

In Utes ehemaligem Zimmer hatte sich zwischenzeitlich Elisabeth häuslich eingerichtet. Nachdem sich Elisabeth mit den Wochen und Monaten schon sehr gut in Alltag, Abläufe und Arbeitsfelder eingearbeitet hat, bringt sie sich mehr und mehr mit ihren eigenen Gaben im Haus ein. So lädt vor allem sie gerne unsere MitbewohnerInnen zum geselligen Kartenspiel in der abendlichen Küche ein oder ist eine sehr geduldige Zuhörerin. Deshalb freuen wir uns mit ihr, dass sie ihre Zeit bei uns um ein weiteres Jahr verlängert.

Froh stimmt uns auch, dass es Frauke nach sehr langer Krankheit wieder so gut geht, dass sie kürzlich eine Teilzeitstelle aufnehmen konnte, in die sie sich nun vorsichtig einarbeitet.

Dahingegen hat uns die erzwungene Ausreise unserer ehemaligen Mitbewohnerin Sina nach Sri Lanka deprimiert, weil sie im Grunde eine Abschiebung war. Nachdem wir gerade ihr freundliches Wesen liebgewonnen hatten, lehnte die Behörde im Handumdrehen trotz körperlicher und seelischer Erkrankung ihren umfassenden Folgeantrag von einem auf den anderen Tag (aus Formgründen) einfach ab. Wie krank und bedroht muss ein Mensch denn sein, bis ihm oder ihr von den Behörden endlich Glauben geschenkt wird?!?

Dorothy Day (1968) mit 71

Und woher soll eine junge Frau, eben aus einem Bürgerkriegsland entkommen und traumatisiert, denn wissen, dass alles, was sie nicht in der ersten behördlichen Anhörung zu Protokoll gibt und erst später in der Lage ist zu erzählen, dass ihr das alles als frei erfundene Lüge unterstellt wird?

Unser Schweigemarsch zum "Tag der Unschuldigen Kinder"

Sina musste bis zur Ablehnung ihrer Asylanträge sieben Jahre in einem im Wald abgelegenen Asyllager verbringen, bevor FreundInnen aus der Hamburger Flüchtlingsarbeit sie kennenlernten und sie unterstützen konnten.

Wie gut, dass sich immer mehr Unmut regt gegen solch behördlichen Starrsinn und immer mehr Menschen sich einsetzen für menschenwürdige Lebensperspektiven!

Hoffnungsvoll ist, was Viola und Elisabeth von einer Tagung in der Ev. Akademie Loccum berichtet haben, bei der besonders die Lebenssituation von MigrantInnen ohne Papiere erörtert und ihre sozialpolitischen Rechtsperspektiven ausgelotet wurden. Die verschiedenen ReferentInnen überraschten u.a. im Hinblick auf die Gesundheits- und Bildungssituation der "papierlosen" und damit rechtlosen Menschen mit sehr kreativen Ideen und neuen Ansätzen. Was davon in Hamburg eingebracht werden kann, wird sich noch zeigen.

Wir sind allerdings der Überzeugung, dass unsere wöchentlich stattfindende Mahnwache vor der Ausländerbehörde im Sinne des steten Tropfens auf den Stein nicht ohne Wirkung bleibt.

In diesem Sinne zogen wir als zwar kleiner, aber doch beachteter Schweigemarsch zum "Tag der Unschuldigen Kinder" (29.12.) durch die Hamburger Innenstadt zum Rathaus, um auf die Kampagne "Kinder verschwinden" aufmerksam zu machen.

Aufgebaut hat uns das wache Interesse für unser Projekt, das wir beim Praxisseminar "Option für die Armen" an der Kath. Fachhochschule Münster erleben konnten: Dort waren Dietrich und ich einen Tag lang eingeladen, von den Anfängen der Catholic Worker-Bewegung und von Brot & Rosen zu erzählen. Besonders groß war auch das Interesse an Dorothy Day, der geistigen Ahnherrin unserer Bewegung der Häuser der Gastfreundschaft, die wir den TeilnehmerInnen, von denen auch einige in der Obdachlosen- und Flüchtlingsarbeit tätig sind, in Wort, Bild und Film vorgestellt haben. Als "Gegengeschenk" wurden wir wiederum auf die linkskatholische Französin Madeleine Delbrel (1904 - 1964) aufmerksam gemacht, die, wie Dorothy Day, 1933 mit einer kleinen Frauengemeinschaft begann, im einem kommunistischen Arbeiterviertel von Paris Gastfreundschaft für Notleidende zu leben.

Anfang März verbringen wir wieder unser halbjährliches Gemeinschaftswochenende miteinander. Zwar gehen wir nicht auf Reisen, dafür erwarten wir aber Besuch von zwei

Wir benötigen

eine / n *Schlafzimmerschrank*(*-wand*) und
ein funktionierendes *Telefon*

Wir suchen den Besteller,

dessen Fax vom Dezember leider im Altpapier landete (Entschuldigung!).
Die DVD und die Büchlein "Frieden stiften" und "Radikale Heilige" liegen immer noch bereit...

ReferentInnen, die uns in die Praxis und Theorie der Gewaltfreien Kommunikation (nach Marschall Rosenberg) einführen wollen. Dietrich beschäftigt sich berufsbedingt schon länger mit diesem inspirierenden Konzept aus den USA, das inzwischen auch in Deutschland immer weitere Kreise zieht. Wir erhoffen uns für unsere hausinterne Kommunikation sowie besonders für unliebsame Behördenkontakte konstruktive Impulse.

Außerdem wollen wir miteinander besprechen, wie die Gemeinschaft als Ganze die geplante Auszeit von Dietrich und mir gestalten wird. Wir beide werden ab Mai bis zu Einschulung von Joel Ende August vier Sabbatmonate von der Gemeinschaftsarbeit nehmen, teilweise verreisen und auch persönliche Projekte verfolgen. Während wir uns auf diese Familienzeit freuen und schon (zu) viele Ideen haben, was wir tun wollen, muss ja gleichzeitig geplant werden, wer unsere gemeinschaftlichen Aufgaben übernimmt bzw. wie sie überbrückt werden können.

Zum Glück sind unsere beiden zupackenden Freiwilligen Melanie und Matt noch bis zum Sommer bei uns, so dass diese Auszeit für uns und die Gemeinschaft gut möglich sein wird.

Worauf wir uns aber alle schon jetzt freuen: Nach dem Sommer feiern wir unser **10. Geburtstagsfest**: Seit 1996 gibt es Gastfreundschaft für obdachlose Flüchtlinge bei Brot & Rosen, und das wollen wir am **16. September** mit (ehemaligen) MitbewohnerInnen und FreundInnen und UnterstützerInnen mit einem kleinen Festprogramm feiern. **Also bitte den Termin schon einmal vormerken!** Wir freuen uns aufs Feiern!!

Uta Gerstner

"Wohin kommen die Kinder?"

Wenn Sie auch in Zukunft unseren Rundbrief "Brot & Rosen überall und jederzeit zur Verfügung haben wollen, dann teilen Sie uns bitte bei einem Umzug Ihre **Anschriftenänderung** mit!

Abschiednehmen,

das konnte ich noch nie so richtig gut. Doch jetzt heißt es Abschiednehmen vom Leben in Gemeinschaft. In den letzten Monaten konnte ich mich darin einüben, als ich außerhalb von „Brot&Rosen“ gewohnt habe.

Ich bin sehr dankbar für die Jahre, die ich mit meinen Geschwistern gegangen bin, dass wir u.a. ein Projekt aus der Taufe gehoben haben, wo keiner dachte, dass es gehen würde. Zu sehen, dass Glaube und Vertrauen auf eine Idee Berge versetzen kann.

Im Glauben zu leben, dass ein Zusammenleben unter einem Dach mit so vielen unterschiedlichem Menschen einfach klappen wird und es dann wachsen zu sehen.

Ich habe viel in den Jahren im Haus der Gastfreundschaft von anderen gelernt, Leid und Trauer gesehen, aber auch viel Freude und Fröhlichkeit miterleben können. Ich konnte erfahren, welche Kraft Hoffnung geben kann, auch gegen allen Augenschein einer vermeintlichen Realität.

Ich gehe mit einem traurigen Auge und verabschiede mich in Frieden und mit Dankbarkeit von meinen Geschwistern aus diesem vollen und wuseligen Leben, aber ich gehe auch mit einem fröhlichen, denn mein jetziges Leben birgt neue Herausforderungen und Lebendigkeiten – und ich freue mich auf diesen Wegabschnitt.

Von Herzen danke ich allen Menschen, die das Leben von „Brot&Rosen“, und damit auch meines, unterstützen.

Im Haus der Gastfreundschaft habe ich mir einen Traum erfüllt, und mache mich auf den Weg einen neuen zu träumen.

Ute Andresen

Aktion:

"Er wurde unter die Verbrecher gezählt"

7. Kreuzweg für die Rechte der Flüchtlinge

Kreuzwege in der Passionszeit sind eine alte christliche Tradition. Jesus starb als Ausgegrenzter vor den Toren der Stadt.

Daran wollen wir uns auch dieses Jahr erinnern:
Am **Karfreitag, 14.4. von 12:30 bis ca. 15 Uhr,** werden wir auf einem politischen Kreuzweg in Hamburg Orte aufsuchen, an denen Flüchtlinge und MigrantInnen heute leiden: Orte der Ausgrenzung und Ungerechtigkeit – der Passion.

Dazu laden wir herzlich ein!

Beginn: 12:30 Uhr vor der **Hauptkirche St. Katharinen.**

Thema:

Ein Modell? Ein Modell!

Fortsetzung von Seite. 1

... Nordens und Westens ist **Migration eine Tatsache**. Und dennoch erleben wir, dass in Deutschland versucht wird, gesellschaftlich diese Wirklichkeit zu verleugnen.

Wir bei Brot & Rosen akzeptieren Migration und gestalten unseren Lebensstil auf diesem Hintergrund.

Anarchismus / Personalismus

Der Catholic Worker versteht sich als christlich-anarchistische Bewegung. Ein Grundmerkmal des Anarchismus ist es, dass jeder Mensch **persönliche Verantwortung** für das übernimmt, was ihr oder ihm konkret vor die Füße gelegt ist. Darum wird beim Catholic Worker auch gerne vom „Personalismus“ gesprochen. Wir rufen nicht selbstverständlich als erstes nach dem all-verantwortlichen Staat, sondern wir als ChristInnen und BürgerInnen prüfen zunächst, ob wir das nicht in eigener Verantwortung und Gestaltung regeln können.

Small is beautiful

Dieser Slogan aus den 60er Jahren gilt wesensmäßig für unser (Catholic Worker-) Modell bei Brot & Rosen: Persönliche Verantwortung und die Fähigkeit zum Mitgestalten lassen sich am ehesten in **kleinen, überschaubaren Einheiten** umsetzen und erleben. So ist unser „Haus der Gastfreundschaft“ nur ein kleines Projekt. Wir haben nicht den Anspruch, die Probleme aller obdachlosen Flüchtlinge in Hamburg lösen zu wollen. Lediglich 5 – 10 Menschen können hier mitleben. Im Schnitt ist es so, dass von uns mittragenden Erwachsenen jede bzw. jeder einen hilfesuchenden Menschen persönlich begleitet. Das macht es für uns überschaubar und persönlich. Und es verhindert, dass unser Haus, das ein echtes Zuhause sein soll, zu einer anonymen Institution wird.

Blick in unseren Wäschekeller ...

Und so werden auch alle MitbewohnerInnen wirklich gebraucht – alle haben einen Job auf dem Putz- und Kochplan und übernehmen weitere Aufgaben im Haus. JedeR kann sich mit Gestaltungsideen einbringen, der Sinn von gemeinsamen Regeln ist in dieser Größenordnung ohne Schwierigkeiten zu erkennen, soziale „Kontrolle“ funktioniert noch, indem mensch sich gegenseitig schnell und „unbürokratisch“ auf Versäumtes hinweisen oder für Hilfreiches danken kann. Unsere überschaubare Größe trägt sicherlich zu einem Klima gegenseitiger Verbindlichkeit bei, was unsere MitbewohnerInnen seelisch stabilisiert und uns selbst menschlich bereichert.

Einige Regeln des Zusammenlebens

Als anarchistisch-personalistische Lebensgemeinschaft haben wir uns selbst Regeln für das Zusammenleben gegeben. Hier einige, die ich für übertragbar halte in die weitere Gesellschaft:

Wir begegnen uns, unabhängig von religiöser Zugehörigkeit, ethnischer / nationaler Herkunft, sexueller Orientierung und natürlich auch als Frauen und Männer in gleichberechtigter Weise. Wir wissen, dass wir nicht alle gleich sind, aber dass uns allen die gleiche Würde verliehen ist!

Alle haben mehrere Aufgaben, mit denen sie zum Gesamthaushalt auf irgendeine Weise beitragen. Und alle diese Aufgaben sind wichtig und gebraucht.

Selten leben mehrere Menschen aus einem Land bei uns mit. Darum ist auch für unsere MitbewohnerInnen Deutsch die gemeinsame Sprache. Sicherlich sprechen wir Deutsch unterschiedlich fließend, andere Sprachen werden auch praktiziert und sind oft notwendig. Aber wir machen die Erfahrung, dass gerade angesichts dieses sehr gemischten Haushalts eine gemeinsame Sprache hilfreich ist. Dementsprechend fördern wir auch den Spracherwerb durch die Ermöglichung von Kursen oder die Vermittlung von befreundeten Privatlehrern.

Freiwillige Armut

Neben dem Personalismus bezeichnen viele Catholic Worker die „freiwillige Armut“ als das zweite wichtige Kennzeichen unserer Bewegung.

Der hohe Lebensstandard der westlich-nördlichen Länder gefährdet schon heute das Ökosystem Erde. Und er ist keinesfalls beliebig vermehrbar und übertragungsfähig auf den Rest der Welt. Die Hauptleidtragenden dieser Entwicklung mit häufiger werdenden Naturkatastrophen sind aktuell v.a. die Menschen in den armen Ländern des Südens.

Und das enorme soziale und politische Ungleichgewicht in unserer Welt ist *der* Zugfaktor für Migration. Auch aus dieser Sicht legt es sich nahe, dass wir lernen, hier im Norden bescheidender und einfacher zu leben. Ansonsten werden auch 6 Meter hohe Grenzzäune wie in Ceuta und Melilla nicht mehr genügen, um die Menschen davon abzuhalten, hierher zu kommen. Was tun?

Wir sehen uns als Teil einer wachsenden Bewegung, die einen **einfachen Lebensstil** verbindet mit dem **Miteinander-Teilen**: Als Hausgemeinschaft teilen wir zunächst mal Ressourcen miteinander – auch für 15 Menschen reicht eine Waschmaschine, wir benutzen für den gesamten Haushalt weitgehend eine Küche, die Badezimmer werden mit mehreren Partien gemeinsam genutzt. Lediglich wir als Familie haben uns vor ein paar Jahren einen alten Bus für Ausflüge gekauft. Darüber hinaus ist der Gesamthaushalt weitgehend mit dem Fahrrad oder öffentlichen Verkehrsmitteln und vereinzelt mit gemieteten Autos mobil.

Wir kaufen nur wenig Neues, nutzen statt dessen viele Dinge lieber etwas länger, tragen auch Kleidung, die nicht mehr „modisch in“ ist, oder kaufen „second-hand“ ein. Das ist nicht nur günstiger, sondern auch gut für die Ökobilanz, werden doch in unserer Kultur viele Gegenstände „entsorgt“, lange bevor sie ihren Verbrauchswert verloren haben.

Und wir geben selbst weiter, was wir nicht mehr brauchen bzw. wovon wir mehr als genug haben.

Da wir für diesen Lebensstil weniger Geld benötigen als viele andere Menschen, können wir auch leichter die (gesellschaftlich verfügbare) Arbeit mit anderen Menschen teilen. Einige aus unserer Gemeinschaft gehen auch außerhalb einer

Erwerbsarbeit nach, aber immer nur Teilzeit, z.T. sogar nur auf sehr geringer Basis. In einer Gesellschaft, in der bezahlte Arbeit immer rarer wird, ist es doch Wahnsinn, wenn der eine Teil der Menschen immer mehr arbeiten und Überstunden machen soll, während immer mehr Menschen nicht wissen, was sie den lieben langen Tag lang tun sollen. In solch einem Kontext halten wir auch das Miteinander-Teilen von bezahlter Arbeit für zukunftsfähig und modern, ermöglicht uns doch gerade diese Verminderung von Erwerbsarbeit unsere verschiedenen Engagements, mehr Zeit mit den Kindern und zuweilen auch mehr Muße.

Vernetzung – ein Blick über den Tellerrand

Zu einem ganzheitlichen und zukunftsfähigen Lebensstil gehört für uns auch der „Blick über den Tellerrand“ hinaus. Zwar ist es für uns als Brot & Rosen wichtig, ein klares Profil zu haben, aber das sollte uns nicht daran hindern, mit anderen Gruppen und Organisationen zusammen zu arbeiten und uns für andere Themenbereiche zu öffnen. Wir verstehen uns im Horizont der Konziliaren Bewegung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Konkret heißt das, dass wir uns nach Möglichkeit an Aktionen der Anti-Atomkraft-Bewegung ebenso beteiligen wie uns regelmäßig mit geistlichen Ordensgemeinschaften treffen, dass wir uns ebenso für feministische Theologie interessieren wie für die Zusammenarbeit mit linken Gruppen im Flüchtlingsrat Hamburg. Dahinter steht die Erkenntnis, dass wir nur gemeinsam eine andere, eine bessere Welt erstreiten können.

Für unsere eigene Arbeit ist diese größere, gesellschaftliche Perspektive ebenfalls wichtig: Dadurch begreifen wir um so eher, dass es bei allem, was wir tun, nicht nur darum gehen kann, „die Verwundeten zu verarzten, sondern dass wir dem Rad selbst in die Speichen fallen müssen“ (frei nach Dietrich Bonhoeffer). Dieses politische Verständnis unserer Arbeit hilft uns dann auch, selbst kleine Dinge des Alltags wie die mit einem Flüchtling getrunkene Tasse Tee oder das gemeinsame Warten auf der Ausländerbehörde als einen Beitrag zu einer „neuen Welt“ zu verstehen, „in der es für die Menschen leichter sein wird, gut zu sein“ (Peter Maurin).

Nachhaltigkeit

In diesem grundsätzlichen Sinne entscheiden wir uns in einigen Bereichen, bewusst mehr Geld auszugeben. Nicht „billig will ich“, sondern immer wieder „gut statt viel“. So kaufen wir einen großen Teil der Lebensmittel, die wir über die Spenden hinaus brauchen, bei einem Bioladen oder zumindest Bio-Produkte aus dem Supermarkt. Wir beziehen unsere Elektrizität von einem Anbieter, der Strom nur aus erneuerbaren Energien anbietet (www.naturstrom.de). Es genügt uns nicht, gegen Atomstrom sein, sondern wir wollen schon jetzt, als KonsumentInnen, die bessere Alternative fördern. Ein nächster Schritt, von dem wir zur Zeit träumen, sind Solarzellen auf unserem Dach ... Und da wären noch eine Menge Energiesparmaßnahmen, die wir ergreifen könnten – denn jede Kilowattstunde, die wir nicht verbrauchen, muss erst gar nicht produziert werden.

Als VerbraucherInnen haben wir große Macht und Einflussmöglichkeiten. Ganz im Sinne von „global denken, lokal handeln“.

Aufbruch – anders besser leben

Wir leben in einer Zeit des Umbruchs. Ich bin mir sicher, trotz aller Krisenerscheinungen ist etwas Neues schon im Kommen. „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden“, ahnen wir als ChristInnen und wissen uns gleichzeitig mit vielen anderen Menschen weltweit verbunden in der Zuversicht: „Eine andere Welt ist möglich!“.

In dieser Hoffnung sind wir getragen von unserem Glauben an den Gott, der noch größer ist als die Schrecken und die Herren dieser Welt. Auf diesem Weg wollen wir uns nicht entmutigen lassen von der Größe der Herausforderung, denn jede noch so weite Reise beginnt mit dem ersten Schritt. Und wir lassen uns auch nicht von dem Perfektionswahn, gleich „alles richtig“ machen zu müssen, lähmen.

Wichtig ist für uns, wenn wir gefragt werden, dass dieses Leben auch Spaß macht und uns einen persönlichen Gewinn bringt. Wir haben uns die Möglichkeit zu vielfältiger Arbeit und einem ganzheitlicheren Leben geschaffen. So fühlt sich ein zukunftsfähiger Lebensstil für mich nicht nur „moralisch“ gut an, sondern bereichert mich auch menschlich ungemein.

Ein Modell für zukunftsfähiges Leben

„Brot & Rosen als ein Modell für zukunftsfähiges Leben?“, das war die Ausgangsfrage. Angesichts der globalen Probleme und der innergesellschaftlich immer spürbarer werdenden sozialen Probeme würde ich mir nicht anmaßen zu sagen, wir hätten die klare wegweisende Lösung. Sicher ist aber, dass ein grundlegendes Umsteuern nötig ist! Und ich meine, dass wir als Lebensgemeinschaft etwas beizutragen haben zu einer zukunftsfähigen Gestaltung der Welt – sowohl im Bereich der Migration und Integration, als auch zu Fragen der Nachhaltigkeit. Vieles aus unserer konkreten Lebenspraxis ist, zumindest der Idee und Orientierung nach, übertragbar in andere Lebensformen:

1.) Wahrnehmen und Akzeptieren ist der erste Schritt zur Gestaltung und Veränderung einer Herausforderung.
2.) Übernahme persönlicher Verantwortung statt sofortige Delegation an die "Anderen".
3.) Kleine, überschaubare Einheiten beugen vor gegen Anonymität und helfen auch gesellschaftlich bei der Wahrnehmung persönlicher Verantwortung.
4.) Jedes Zusammenleben braucht verbindliche Regeln für alle, die sowohl Pflichten als auch Rechte umfassen.
5.) Ein einfacher Lebensstil und eine Haltung des Miteinander-Teilens ist ein grundlegender Beitrag zu unserer Überlebensfähigkeit.
6.) Wir nutzen bewusst unsere Macht als KundInnen im Sinne eines nachhaltigen Konsumverhaltens.
7.) Wir sind auf Zusammenarbeit und Vernetzung mit verschiedenen gesellschaftlich Gruppen angewiesen.

Dietrich Gerstner

Aus der Gemeinschaft:

Liebe UnterstützerInnen!

In regelmäßigen Abständen berichten wir darüber, wie wir Eure/ Ihre Spenden verwalten oder besser: wofür wir das Geld ausgeben.

In diesem Zusammenhang möchte ich kurz unser „Drei-Kassen-System" vorstellen.

Zunächst gibt es das Vereinskonto der Diakonischen Basisgemeinschaft e.V., für das wir auch gegenüber dem Finanzamt Rechenschaft ablegen und für das wir regelmäßig den Freistellungsbescheid erhalten, der uns gestattet, Spendenquittungen auszustellen. Eure/ Ihre Spenden und Kollekten landen hier.

Daneben haben wir fest bei Brot & Rosen lebenden Mitglieder ein eigenes Konto, auf das all unsere selbst erwirtschafteten Einkünfte z.B. aus unserer Erwerbsarbeit fließen. Davon bezahlen wir die Miete für unsere Räume, unser Taschengeld, Krankenversicherung und was wir sonst zum Leben brauchen.

Aus beiden Konten wird monatlich Geld auf das dritte Konto, die Haushaltskasse, überwiesen. Mit dem Finanzamt ist verabredet, dass pro Person und Tag Verpflegungsgeld auf dieses Haushaltskonto überwiesen wird, z.Zt. sind das 5,- €. Dieser niedrige Betrag deckt alle Ausgaben für Lebensmittel, Hygieneartikel und sonstige Ausgaben in geringem Umfang. Vor allem die verschiedenen Lebensmittelspenden an uns helfen, diesen Betrag so gering zu halten.

Von dem Vereinskonto, also den Spenden, Kollekten und anderen Zuwendungen, bezahlen wir:
- die Miete und alle Betriebskosten für die Zimmer der Flüchtlinge und die Gemeinschaftsräume (2400,- €/ Monat; zum Vergleich die Kosten für das ganze Haus: 4000,- €)*,
- das Verpflegungsgeld und das Taschengeld für die Flüchtlinge ohne eigenes Einkommen (30,- € pro Woche),
- die medizinische Versorgung, wo erforderlich,
- Rechtsanwaltskosten und Kosten für Gutachten bei Bedarf,
- den Rundbrief und alle weitere Öffentlichkeitsarbeit (incl. Büro, Telefon, Porto etc.),
- Taschengelder für die Freiwilligen (190,- € im Monat),
- die zweimal jährlich stattfindenden Gemeinschaftswochenenden zur Reflexion unserer Arbeit und Teilnahmegebühren für Seminare und Tagungen, die für unsere Arbeit relevant sind, sowie
- seit Sommer 2004 bzw. Sommer 2005 Mini-Gehälter für Uta Gerstner und Birke Kleinwächter (insg. ca. 1100,- € im Monat).

Letzteres ist eine Veränderung sowohl für die Vereins- als auch die Einkommensgemeinschaftskasse, weil die Erwirtschaftung eigenen Einkommens nicht mehr ausschließlich durch Tätigkeiten außerhalb von Brot & Rosen geschieht. Speziell für uns Mütter Uta und mich wurde die Vereinbarkeit von Arbeit in Haus und Gemeinschaft, Erwerbstätigkeit anderswo und Familie immer schwieriger. In einer nur dreiköpfigen Gemeinschaft wurde dies nach dem Wegfall des Erziehungsgeldes zum Problem, so dass die Entlastung durch unser Job-Modell enorm ist. Wir sehen, dass das Leben im Haus der Gastfreundschaft so weiterhin aktiv durch uns mitgetragen und –gestaltet werden kann.

Im Jahr 2005 kamen als nicht regelmäßige Ausgaben Tür- und Fensterlackierarbeiten durch eine Malerfirma hinzu (z.T. trug die Kosten der Vermieter), das Geld für den Hauskauf der Familie D. in Serbien (ca. 8000 €), die erforderliche Neuanschaffung einer Waschmaschine, unsere Teilnahme am Deutschen Evangelischen Kirchentag und die Erstellung einer Filmdokumentation über unser Haus und Leben (8000,- €).

Demgegenüber standen als nicht regelmäßige Einnahmen die Zuschüsse für den Film (6000,- €; unseren Eigenanteil bezahlten wir aus dem Amos-Preis-Geld vom Jahr 2003) und die zweckgebundenen „Toni"-Spenden für Familie D. (5300,- €).

In Zahlen ausgedrückt heißt das, dass wir im Jahr 2005 Ausgaben in Höhe von knapp 130.000 € (2004: 112.000 €) hatten. Dem standen Einnahmen von gut 104.000 € (2004: 114.000 €) gegenüber. Darin enthalten ist die (Unter-)Miete der Kerngemeinschaft an den Verein (1500 €/ Monat).

Auch wir verspüren also die Folgen der sinkenden Wirtschaftskraft im Lande. Deutlich wird dies beispielhaft an den DauerspenderInnen, die uns in regelmäßigen Abständen Beträge zwischen 5 € und 130 € zukommen lassen. Im Januar 2005 betrug die Summe der Dauerspenden 2190 €, im Januar 2006 nur noch 1415 €. Als Hauptgrund nannten DauerspenderInnen, die ihr Engagement beendeten oder reduzierten, die eigene veränderte wirtschaftliche Lage. Als weiteren Grund führten Einzelne neue Schwerpunkte in ihrem Leben an. Auch die Anzahl und Höhe der Kirchenkollekten nimmt mit sinkenden Mitgliedszahlen und steigenden Gemeindefusionen ab.

Für 2006 bedeuten die Zahlen des Vorjahres, dass wir unsere Ausgaben senken und / oder auf höhere Einnahmen hoffen müssen. Auf der Ausgabenseite stellen sich ein oder beide Minijobs in Frage, obwohl wir unsere Präsenz im Haus und unseren Einsatz im Rahmen von Öffentlichkeitsarbeit für unabdingbar halten. Ungern möchten wir auf die Möglichkeit verzichten, den mittellosen Flüchtlingen Taschengeld zu geben oder ihre Arzt- und Rechtsanwaltskosten zu bezahlen, wenn es erforderlich wird. Kosten wie Verpflegungsgeld sind abhängig von der Zahl der bei uns lebenden Flüchtlinge, für die wir weiterhin im Rahmen unserer Möglichkeiten offen sein wollen.

Von daher dürft Ihr Euch / dürfen Sie sich herzlich eingeladen fühlen, uns weiterhin oder erstmals, einmalig oder regelmäßig, finanziell zu unterstützen und anderen von unserer Arbeit und unserem Haus zu berichten. Schön wäre es, wenn die Höhe der monatlichen Dauerspenden wieder die monatliche Miete, auf die wir keinen Einfluss haben, ausgleicht.

Wir haben finanziell sehr unterschiedliche Jahre erlebt und verzagen nicht, wenn sich der Kassenstand mal deutlich nach unten senkt. Wenn nicht hier, wo dann sollten wir auf Gott und seine Fürsorge vertrauen.

Allen UnterstützerInnen sage ich im Namen von Brot & Rosen ein herzliches Dankeschön für das in uns gesetzte Vertrauen!

Birke Kleinwächter

* Alle Beträge sind gerundet, sofern es sich nicht sowieso um glatte Beträge handelt.

Aktion:

KINDER VERSCHWINDEN !

Sie sind 3 und 6 und 13 Jahre alt. Sie heißen Erim, Ariyana und Stepan. Sie spielen gern Fußball, Mikado oder mit Puppen. Sie toben und klettern, hören gern Geschichten, lieben Pommes mit Ketchup, finden Fernsehen cool, sind gespannt auf die Schule. Sie sind Kinder.

Kinder? Sie leben seit 9 Monaten auf der Straße und in Notunterkünften hier in Hamburg, kennen das Gefühl nicht, zu Hause und willkommen zu sein, dürfen nicht in den Kindergarten, kriegen einen Zahnarztbesuch nicht bezahlt, müssen mit 6 Jahren auf Behörden übersetzen, erleben ihre Mutter weinend vor Verzweiflung, sind mit vor Entsetzen geweiteten Augen dabei, wenn ihre Wohnheim-Zimmer-Nachbarn nachts von der Polizei abgeholt werden.

Erim, Ariyana und Stepan stehen hier stellvertretend für all die Flüchtlingskinder in Deutschland und Hamburg, die Tag für Tag unter menschen- und kinderrechtsverletzenden Gesetzen und dem oft menschenverachtenden Umgang der Behörden mit ihren Familien leiden:

Mehrere tausend ausländische Familien in Hamburg haben lediglich einen Duldungsstatus. Dies bedeutet, dass diese Familien - und damit auch die dazugehörigen Kinder - in einem allumfassenden Klima der Angst leben. Dass ihnen das Nur-Geduldet-Sein jederzeit vor Augen gehalten wird. Dass sie nur eingeschränkte medizinische Versorgung erhalten. Dass sie in manchen Unterkünften nicht zur Schule gehen können. Dass sie keine Ausbildung machen dürfen. Dass sie hier jahre- bis jahrzehntelang keine Perspektive entwickeln können. Dass ihre Eltern und sie selbst physisch oder psychisch krank werden. Dass sie obdachlos werden, weil ihre Eltern unter dem Druck zusammenbrechen. Dass sie von einem auf den anderen Augenblick festgenommen und abgeschoben werden. Dass sie ihre Heimatstadt Hamburg verlassen müssen und sich in einem ihnen völlig fremden Land wiederfinden.

KINDER VERSCHWINDEN

So heißt eine Kampagne der kirchlichen Flüchtlingsabeit im Sprengel Hamburg. Mit Plakaten und Minispots in den Hamburger U-Bahnen wird auf die Realität von Flüchtlingskindern aufmerksam gemacht. Die Kampagne ruft uns dazu auf, hinzusehen, nachzufragen und sich zu engagieren, wo es um die Rechte von (Flüchtlings-) Kindern und ihren Familien geht.

Was können wir alle tun?

- Uns und unsere FreundInnen und Bekannten über das Thema informieren.
- Begriffe wie "Illegale" oder "straffällige Ausländer" kritisch betrachten - denn wie kann ein Mensch, erst recht ein Kind, "illegal" sein oder seine Geburt eine "Straftat"?
- Nachfragen, wenn ausländische MitschülerInnen unserer Kinder "verschwinden".
- Die nächtlichen Abschiebungen ans Licht der Öffentlichkeit bringen.
- Von den PolitikerInnen unserer Städte ein Ende dieser unmenschlichen Praxis fordern.
- Petitionen für geduldete Kinder und ihre Familien unterstützen.
- Uns mit den Betroffenen sowie mit Flüchtlingsberatungsstellen vernetzen.

Weitere aktuelle Informationen gibt es bei der kirchlichen Beratungsstelle Fluchtpunkt in Hamburg-Altona (Tel. 040-43250080) und im Internet unter www.kinderverschwinden.de.

Erim, Ariyana, Stepan und ihre Mutter aus Ex- Jugoslawien haben übrigens für ein paar Tage bei Brot & Rosen und später für einige Wochen in der Gästewohnung des Nordelbischen Arbeitskreises "Asyl in der Kirche" eine Herberge gefunden - bis sich eine Perspektive für sie auftat: Zwei Zimmer, Geld für Lebensmittel, Schulbesuch für den Ältesten, eine Bleibe zumindest für den Winter. Was bleibt ist die Erfahrung, dass viele einzelne Menschen sich schließlich berühren ließen und dazu beigetragen haben, dass Erim, Ariyana und Stepan wieder Kinder sein können.

Viola Engels

Herzliche Einladung zu unserer Mai-Kaffeetafel mit Musik

am Samstag, 13. Mai 2006, ab 15 Uhr

in unseren Garten und auf die Terrasse (nur bei Regen gehen wir rein). Bei Kaffee, Tee und Kuchen können wir ins Gespräch kommen. Für die musikalischen Leckerbissen sorgen u.a. Viola, Matt und Birke. Unter der Leitung von Regine Schütz wird ein kleines Ensemble Kaffeehaus- und andere schöne Musik servieren. Getränke- und Kuchenspenden sind herzlich willkommen!

Für unsere Planung ist es schön, wenn Ihr Euch / Sie sich anmelden.

Kreuzweg für die Rechte der Flüchtlinge - "Er wurde unter die Verbrecher gezählt"

Beginn: 12:30 an der *Hauptkirche St. Katharinen*
Abschluss: ca. 15:00 *Gnadenkirche*, danach *Café Why Not?*

Was du sagst, verweht der Wind.
Nur was du tust, schlägt Wurzeln.

K.H. Waggerl

Mahnwache für ein Bleiberecht

Als Anklage gegen die brutale Abschiebepraxis des Hamburger Senats halten wir seit Ende April 2005 regelmäßig eine Mahnwache vor der Ausländerbehörde. Für uns ist dies Ausdruck unseres Protests gegen diese Politik und ein Zeichen der Solidarität mit den Flüchtlingen.

Wir laden herzlich ein, zu dazu zu kommen!

Jeden **Donnerstag von 10.00 - 11.00 h**

vor der **Ausländerbehörde**, Amsinckstr. 28.

Herzlich Willkommen

zu unseren
Hausgottesdiensten und **Offenen Abenden**!

Diese finden in der Regel dienstags statt.

Beginn: 19.00 h (Essen, bitte mit Anmeldung), 20.00 h (Programm)

21. März: Gottesdienst jeden Tag
Unser Freund *Hajo Burckhardt* hat im vergangenen Jahr einen Film über die *Basisgemeinde Wulfshagenerhütten* bei Kiel gedreht. Die Basisgemeinde lebt seit über 25 Jahren zusammen und besteht heute aus über 70 Erwachsenen und Kindern. In Anschluss an den Film soll Raum für ein Gespräch mit dem Filmemacher und zwei Mitgliedern der Basisgemeinde sein.

25. April: Hausgottesdienst

30. Mai: Die WM bei N acht
Seit über 25 Jahren ist die *Teestube Sarah* auf dem "Kiez" in der Welt der Prostitution in Solidarität mit den dort tätigen Frauen aktiv. Anlässlich der Fußball-WM ein Abend mit MitarbeiterInnen über ihren Dienst und was das mit der WM zu tun hat.

20. Juni: "Des Fußballers neue Kleider"
Wer näht eigentlich die Trikots unserer Stars? Unsere Freundin *Antje Holst* stellt die "*Kampagne für saubere Kleidung*" vor.

---

13. Mai: Kaffee-Tafel mit Musik
ab **15 Uhr** in unserem Garten - um Anmeldung wird gebeten!

"Brot & Rosen" ist der Rundbrief der "Diakonischen Basisgemeinschaft in Hamburg", einer christlichen Lebensgemeinschaft im Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Wir leben gemeinsam mit obdachlosen Flüchtlingen in einem "Haus der Gastfreundschaft". Dabei sind wir dankbar für alle Anregungen, Unterstützung und Mitarbeit.

Die Arbeit der Basisgemeinschaft trägt sich durch das Engagement ihrer Mitglieder und UnterstützerInnen.

In Hamburg leben und arbeiten zusammen: Uta und Dietrich Gerstner mit ihren Kindern Joel, Elias und Daniel, und Birke Kleinwächter mit ihren Kindern Jonas und Lea-Susanna. Frauke Niejahr, Viola Engels und Elisabeth Büngener leben als Novizinnen in der Gemeinschaft. Matthew Clemens und Melanie Höller sind unsere Freiwilligen.

"Dazu" gehören auch viele tolle Unterstützer und Unterstützerinnen in Hamburg und anderswo.

Unsere Adresse: Brot & Rosen. Diakonische Basisgemeinschaft, Fabriciusstr. 56, 22177 Hamburg, Telefon: 040 / 69 70 20 85, Fax: 040 / 69 70 20 86, Internet: www.brot-und-rosen.de, Email: basisgemeinschaft@brot-und-rosen.de.

Spendenkonto: "Diakonische Basisgemeinschaft e.V." Nr. 23 88 13, Ev. Darlehnsgenossenschaft Kiel, BLZ 210 602 37.
Bitte bei Überweisungen unbedingt *Adresse und "Spende" im Feld Verwendungszweck angeben!*